



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Franzosenzeit und Befreiungskriege

Wiegmann, Wilhelm

Stadthagen, 1915

5. Kapitel: In Österreich und Tirol 1809.

urn:nbn:de:hbz:466:1-12660

5. Kapitel.

In Osterreich und Tirol 1809.

Napoleons schwierige Lage in Spanien, die Hoffnung auf eine allgemeine Erhebung des deutschen Volkes und der lebhafteste Zuspruch Englands bewogen Kaiser Franz von Osterreich, am 15. April 1809 Frankreich aufs neue den Krieg zu erklären. Der mächtige Gegner hatte jedoch rechtzeitig Osterreichs Absichten erfahren und war schon im Januar aus Spanien zurückgekehrt. Seine dort mittlerweile eingetroffene Garde ließ er sogleich zurückkommen und nebst verschiedenen Divisionen wieder nach Deutschland ausbrechen; auch wurden schleunigst frische Truppen der Rheinbundstaaten herangezogen. Durch rasches, entschlossenes Handeln führte er hauptsächlich mit Hilfe der Bayern, Württemberger und der übrigen süddeutschen Kontingente eine schnelle Entscheidung herbei, so daß Osterreich abermals niedergezwungen wurde.

Die deutschen Regierungen hatten schon längst solchen neuen kriegerischen Verwicklungen entgegengesehen und dementsprechende Vorbereitungen getroffen. So waren in Bückeburg auf Veranlassung des Hauptmanns Cordemann für den zurückgebliebenen Teil unseres im Jahre 1808 aufgestellten Kontingents, der aus 1 Sergeant-Major, 1 Fourier, 3 Sergeanten, 7 Korporalen, 2 Tambours und 78 Gemeinen oder aus 92 Mann bestand, Ischakos à $3\frac{1}{3}$ Rtl., Röcke à 4 Rtl., Schuhe à $1\frac{1}{2}$ Rtl. usw. neu beschafft worden, wodurch eine Ausgabe von rund 695 Rtl. entstanden war.

Inzwischen hatte Napoleon über den Krieg in Spanien geflissentlich nichts als Siegesnachrichten verbreiten lassen. Dadurch mochte bei uns eine Zeitlang die Hoffnung aufkommen, daß das gesamte Kontingent der Fürstentümer Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe in Stärke von 650 Mann nicht mehr gefordert würde. Allein schon am 13. Februar 1809, als jene beiden Kompagnien mit 280 Mann, von denen wir im vorigen Kapitel hörten, noch auf dem Marsche zwischen Metz und Perpignan waren, schrieb der Gesandte Bacher aus Frankfurt, daß der Rest mit 370 Mann, nämlich 274 von Detmold und 96 von Bückeburg, sich zum Abmarsch bereit halten müsse.

Bald darauf ließ Napoleon obendrein noch auf eine Erhöhung der Kontingente hinwirken. Zu dem Zweck traf nämlich am 27. Februar der kaiserliche Geschäftsträger (chargé d'affaires) Lesèbvre von Detmold her ganz unerwartet in Bückeburg ein. Nach dem Antrage des Gesandten sollte das Kontingent der beiden Fürstentümer von 650 auf 840 Mann erhöht werden und aus 6 Kompagnien à 140 Mann bestehen, und zwar sollten 4 Kompagnien auf Detmold und 2 auf Bückeburg entfallen. Die Berücksichtigung der Bevölkerungszahl kam dabei schon gar nicht mehr in Frage.

Die Kontingentsquote für Schaumburg-Lippe hatte im Jahre 1807 aus der Kompagnie Rekmeyer mit 128 Mann und der $\frac{1}{3}$ Kompagnie v. Danckwerth mit 40 Mann nebst einem zum Stabe gehörenden Arzt oder aus 169 Köpfen (ohne Offiziere) bestanden, so daß auf Detmold 481 Mann entfielen. Nach Spanien waren 1808 zwei Kompagnien à 140 Mann gestellt, nämlich von Detmold 207 und von Bückeburg 73 Mann. Mit jenen nach Spanien marschierten 280 und diesen neu angeforderten 840 Mann hatten also beide Fürstentümer insgesamt 1120 Mann ins Feld zu stellen.

Lefebvre legte bereits einen fertigen Entwurf vor, entschuldigte sich mit größter Eile und drängte zur vorläufigen Unterschrift, die der Fürst auch in dem Glauben vollzog, daß ein kaiserlicher Befehl vorliege. In Detmold hatte man die Unterschrift geweigert, nach Bückeburg aber nicht rechtzeitig Nachricht gelangen lassen. Der förmliche Abschluß des neuen Übereinkommens sollte in Kassel erfolgen. Dorthin wurde von Detmold Regierungs-Rat Wippermann, von Bückeburg Hauptmann Cordemann geschickt, um von dem französischen Minister Reinhard eine Herabsetzung des Kontingents oder wenigstens die Einrechnung der in Spanien stehenden Mannschaft zu erwirken.

Cordemann traf am 3. März in Kassel im früheren „Hotel zum Kurfürsten“, das unter den veränderten Verhältnissen sich nunmehr „Hotel de Westphalie“ nannte, mit Wippermann zusammen. Beide verhandelten dann mit Reinhard und Lefebvre, vermochten aber keine günstigeren Bedingungen durchzusetzen. Schließlich blieb ihnen, so sehr sich namentlich Wippermann anfangs auch weigerte, nichts weiter übrig, als den Vertrag in der vorliegenden Form zu genehmigen. So wurde am 4. März die Konvention zu Kassel von Charles Reinhard, Jean Frédéric Wippermann und Frédéric Guillaume Cordemann unterzeichnet. Darin wurde nicht nur die erhöhte Zahl festgelegt, sondern auch in einem Zusatzvertrage bewilligt, dem Kaiser die beiden in Spanien stehenden Kompagnien auf 2 Jahre in Sold zu lassen. Wichtig ist der 3. Artikel des Vertrages, nach welchem der Kaiser den Excédant (Überschuß) von 190 Mann von dem Tage an auf seine Kosten zu übernehmen verspricht, an welchem das Kontingent vereinigt und marschbereit sei.

Auffallend bei dieser Erhöhung der Kontingentszahl um 190 ist, daß sie für Schaumburg-Lippe 130, für Lippe-Detmold aber nur 60 Mann betrug. In Bückeburg nahm man an, daß eine irrtümliche Bevölkerungszahl vorliegen müsse. Weil nun Reinhard bei den Verhandlungen selbst gemeint hatte, Schaumburg-Lippe hätte 50000 Einwohner, so fußte man auf diesen Irrtum und begründete damit eine am 29. März eingereichte Vorstellung an den Minister des Auswärtigen in Paris, Grafen v. Champagny, den Nachfolger Talleyrands, die aber ohne Einfluß auf das festgelegte Verhältnis blieb.

Inzwischen hatte die Regierung eine neue Aushebung vorbereitet. Am 1. März erhielten die Ämter Anweisung, genaue Verzeichnisse der dienstpflichtigen Leute einzureichen, „ohne Aufheben und ohne von einem besonderen Auftrage dazu etwas laut werden zu lassen.“ Mitte dieses Monats kamen die Rekruten zur Losung, die am 4. April wiederholt werden mußte.

Wegen Heranziehung der Ämter Alverdissen und Blomberg kam es wieder zu Auseinandersetzungen zwischen Detmold und Bückeburg. Fürstin Pauline schrieb am 30. März dem Fürsten, daß sie der Annahme, die „Apanagialämter“ Alverdissen und Blomberg machten einen Teil des Fürstentums Schaumburg-Lippe aus und wären bei der früheren Kontingentsbestimmung auf 150 Mann eingeschlossen, widersprechen müsse, denn durch die Verwandlung des Wortes Comté in Principauté hätten die geographischen und politischen Grenzen der ehemaligen Grafschaft Lippe-Schaumburg-Bückeburg keine Ausdehnung erhalten. „Vielleicht hat der hohe Protektor gemeint“, so heißt es dann weiter, „Ew. Liebden würden gern und leicht seinem Wunsche, noch 130 Mann zu erhalten, entgegenkommen, da die Besoldung übernommen wurde, von Dero Vorfahren (Graf Wilhelm) auch schon ein ganzes Regiment Truppen zu 800 bis 1200 Mann unterhalten worden.“ — S. Abb. der hier erwähnten Landstruppen des Grafen Wilhelm am Schluß des Buches!

Bei der Rekrutierung wurden in erster Linie diejenigen Mannschaften genommen, die 1807 zurückgestellt waren oder ein Freilos gezogen hatten. Auch suchte man aller Ausgetretenen habhaft zu werden. Zu dem Zweck erging an die Unterpräfekten v. Harthausen in Rinteln, v. d. Busche in Minden und an den Abt, Prior und Konvent des freien Stifts Loccum (wegen Wiedensahl) das Ersuchen, die ohne Pässe Ausgetretenen verhaften zu lassen, indem für jeden abgelieferten dienstfähigen Mann eine Belohnung von 5 Rtl. zugesichert wurde.

Bei der Festnahme mußten auch die Ortsbewohner mitwirken. So war nach Minden mitgeteilt worden, daß sich 8 Ausgetretene in Wietersheim, 6 zu Papinghausen, 2 in Lahde und 2 in Leteln aufhalten sollten. Daraufhin wurden 53 Bauern aus Quegen aufgefordert, in Papinghausen nachzuforschen. Am 17. März abends 10 Uhr erschienen diese Zivilpolizisten in Frille, riefen den dortigen Bauernvogt Harmening herbei und zogen dann nach Papinghausen. Hier wurde gleich das erste Haus nebst dem Leibzuchtgebäude zwei volle Stunden besetzt, ohne jedoch etwas anderes zu finden, als einen in der Kammer der Magd versteckten westfälischen Konstruierten. Bei dieser Haussuchung ging es mit solchem Geräusch zu, daß das ganze Dorf lebendig wurde, weshalb kein einziger der 6 dort verborgenen Ausgetretenen gefunden wurde. Die aus Lahde nach Wietersheim geschickten Bauern machten einen solchen Lärm, daß man ihn in Papinghausen hören konnte. Vor dem Durchsuchen des Ortes wurde in der Wassermühle zu Wietersheim eine mitgebrachte Laterne angezündet und zwar von einem der beiden dort untergeschlüpfen Flüchtlinge namens Salger aus Schierneichen. Infolge solcher Vorgänge ersuchte das Amt Bückeburg die Mairie zu Lahde, die hiesigen Ausgetretenen nach und nach bei der Arbeit ergreifen zu lassen. Die Mairie versprach alles anzuwenden, lieferte aber nicht einen einzigen Ausgetretenen ab. Daraufhin wurde der Unterpräfekt gebeten, er möge sämtlichen Einwohnern seines Distrikts bei Strafe anbefehlen lassen, keinen fremden Burschen aufzunehmen, der nicht durch einen Paß oder Taufschein dartzu könne, daß er kein hiesiger Untertan und der Konstriktion nicht unterworfen sei. Bald zeigte sich, daß die Neigung der Ortsbewohner allgemein dahin ging, die Militärpflichtigen lieber zu verheimlichen, als sie der Ortsbehörde abzuliefern, so daß schließlich jeder Hauswirt für solchen Fall mit schwerer Strafe bedroht wurde.

Weil beschlossen war, zwei gesonderte Kompagnien zu bilden, so mußte Haupt. Reßmeyer von den vorhandenen 92 Mann 38 zum Stamm der 2. Kompagnie abgeben, so daß als Stamm der 1. Kompagnie 54 Mann blieben. Ausgehoben waren 190 Rekruten, die in Bückeburg einquartiert wurden.

Allmählich fing die Bürgerschaft an, die andauernde Einquartierung der Kontingentsoldaten neben der gewöhnlichen Garnison als drückend zu empfinden. Bürgermeister Reischauer und Stadtsyndikus Capaun stellten solches am 20. März der Regierung vor, zumal an diesem Tage noch 30 französische Kürassiere nebst 2 Offizieren einrückten. Infolgedessen wurde angeordnet, daß bis zum Ausmarsch auch die Freihäuser verhältnismäßig mit Einquartierung belegt werden dürften.

Einkleidung und Ausrüstung erforderten wieder bedeutende Ausgaben. Cordemann kaufte für 5—600 Rtl. Tuch in Hannover, während Meyer Aron noch 2010 Ellen aus Burg für den Gesamtbetrag von rund 1913 Rtl. herbeischaffte. Die Geldanforderungen hatten schon vor diesem Ankauf solche Höhe erreicht, daß die Kriegs- oder Kontingentssteuerkasse am 16. März vollständig erschöpft war. Der wirkliche Vorrat hatte am 1. März rund 1188 Rtl. betragen; davon gingen allein für Löhnung und Ankäufe 1000 Rtl. und für Chausséebau noch 185 Rtl. ab. Die Kammerkasse mußte 1000 Rtl. vorschießen, die Reßmeyer auf den Marsch mitnehmen sollte.

Nach einer Aufrechnung bis zum 13. Mai 1809 betragen die Ausgaben für Neuanschaffungen 5129 Rtl. Die Gesamtausgaben waren damit aber nicht erschöpft, denn eine vollständige Soldatenkleidung stellte sich auf 31 Rtl.

Von den Kosten der Mobilmachung unserer beiden Kompagnien mögen hier einige Posten folgen:

Tuch (weiß, grün, graumeliert und schwarz) rund.....	615 Rtl.
Futterleinen (2493 $\frac{1}{2}$ Ellen à 4 Mgr. 4 Pfg.).....	311 "
548 Paar Schuhe à 1 $\frac{1}{2}$ Rtl.	822 "
364 Hemde (5 $\frac{1}{4}$ Ellen à 6 $\frac{1}{4}$ Mgr. und 6 Mgr. Macherlohn)	392 "
187 Patronentaschen (à 2 Rtl. 12 Mgr.).....	415 "

Die Rechnung über die Tschakos lautet:

	Rtl.	Mgr.
An Didier für 94 Filz zu Tschakos à 18 Mgr.	47	—
" Prätorius für 94 Lederbezüge à 34 Mgr.	88	28
" " " 274 Stück zu dressieren à 1 Mgr. 4 Pfg.	11	15
" " " 274 " Kofarden und anzuhasten desgl.	11	15
" " " 274 " Bataille-Ketten, Riemen und Aufheften der Schuppen à 2 Mgr.	15	8
" " " 274 " Überzüge von Wachstuch à 10 Mgr.	76	4
" Blechschläger Elabes für 274 Tschako-Bleche, Schuppen u. Sterne à 16 Mgr.	121	38
(Derselbe lieferte auch 574 Stück Schilder, Schuppen u. Sterne für 255 Rtl. 4 Mgr. nach Detmold, weil dort kein Blechschläger war.)		
" Posamentier Mittendorf für 274 Kordons, Pompons u. Kofardenlitzgen	139	3
" 2 Gros Hutknöpfe aus Detmold.	6	24
" Stolzheisen für Amböß und Gravieren der Stanze	8	31
" Hartmann in Bremen für 180 Tschakos ohne Zierrat	288	—

Weil Fürstin Pauline für die lippischen und schaumburgischen Mannschaften gleichförmige Tschako- oder Hutschilder wünschte, so vereinbarten beide Teile, daß nach der früher (S. 45) aus Mek eingesandten Zeichnung ein Waldhorn und darüber die Buchstaben FL (Fürstentümer Lippe) ge-

wählt und in Bückeburg, wo bereits ein Stempel hierzu gemacht war, angefertigt werden sollten (s. Abb. S. 56).

Neben der Sorge für die Ausrüstung der Mannschaft war eine andere die Gewinnung der nötigen Offiziere. Am 7. März wurde Heinrich Teudt, Sohn des Landbaumeisters L. zu Detmold, als Oberleutnant in hiesigen Militärdienst genommen. Teudt hatte bisher in holländischen Diensten gestanden und war bei der kürzlichen Verringerung der dortigen Armee auf Wartegeld gesetzt worden. In Detmold konnte er keine Anstellung mehr finden, weil bei seiner Meldung bereits alle Offizierstellen besetzt waren. Er wandte sich deshalb nach Bückeburg. Der Fürst hatte bei dem Abschluß der Kasseler Konvention das Recht erhalten, den Adj.-Major beim Bataillon zu ernennen, für welchen Posten er nun L. in Aussicht nahm. Fürstin Pauline bemerkte allerdings, daß ihr ein solches Vorrecht des Fürsten bisher unbekannt geblieben wäre, auch davon weder in dem Schreiben des Grafen v. Champagny noch in den Konventionen etwas erwähnt wäre, daß es sich bloß um einen Antrag von Lesèbvre handle, den sie sich für dieses Mal gefallen lassen wolle. Über L. selbst äußerte sich die Fürstin, daß er Savoir-faire (Gewandtheit) habe und mit Leichtigkeit und Dreistigkeit französisch spreche, sich unstreitig zum Oberleutnant eigne, daß aber als Adj.-Major auf jeden Fall ein mit der Feder in beiden Sprachen geübtes Subjekt zu wünschen wäre. Der Fürst meinte, die Sprachfertigkeit im Verkehr wäre wegen der im Felde vorkommenden mündlich zu bringenden Rapporte die Hauptsache. Er übertrug L. die Stelle als Adj.-Major und bewilligte ihm 450 Rtl. Gage. Am 10. März trat Karl v. Campe, geb. den 23. Juli 1781 zu Deensen im Braunschweigischen, der bis dahin im herzogl. braunschw. Militärdienst gestanden hatte, als Oberleutnant in Bückeburg in Dienst, erkrankte aber gleich nach seiner Anstellung und starb an den Folgen eines Blutsturzes am 1. April. Die Stelle des Verstorbenen erhielt am 10. April dessen Bruder Friedrich v. Campe. Am 1. April trat Georg Holzenthal aus Bückeburg als Unterleutnant ein, am 15. April Friedrich v. Korff aus Obernfelde bei Lübbecke in gleichem Range und am 20. April Wilhelm v. Heeringen aus Hanau als Hauptmann; letzterer war ein Bruder des in der Folge noch oft erwähnten waldeckischen Großmajors v. Heeringen und hatte in der vormaligen kurhessischen Armee gestanden.

Die Hauptleute der 6 Kompagnien des für den Feldzug in Osterreich bestimmten Bataillons Lippe waren:

1. Kompagnie: Böger, gebürtig aus Röhrentrup in Lippe;
2. " Denicke, geb. aus Supplingenburg im Braunschw.;
3. " Rehmeyer=Bückeburg;
4. " Reineke, geb. aus Hespensen bei Hameln;
5. " v. Heeringen=Bückeburg;
6. " v. Hoffmann=Detmold, Sohn des dortigen Kanzlers.

Der Stab bestand aus dem Hauptmann der 1. Komp. Böger, der das Bataillon im Felde führte, aus dem Adj.-Major Teudt, dem Regimentsarzt Staats und dem Hilfsarzt Runnenberg, der aber bald durch den Arzt Gödeke ersetzt wurde. Die Geschäfte des Quartiermeisters und des Zahlmeisters wurden je einem Leutnant bei einer Kompagnie übertragen.

Bis Mitte März sollten zunächst 3 Kompagnien zum Abmarsch bereit gehalten werden, nämlich 2 Detmolder und 1 Bückeburger. Weil die von Bremen erwarteten Tschakos nicht rechtzeitig eintrafen, so ließ die

Fürstin ihre beiden Kompagnien mit den bisherigen spanischen Hüten, der Fürst seine Bückeburger Kompagnie mit Lagermützen marschieren.

Hauptmann Rekmeyer marschierte mit seiner Kompagnie am 17. März von Bückeburg ab und traf abends spät in Lemgo und am 18. mittags in Detmold ein. Infolge der schlechten Wege und der Ungunst der Witterung waren die Leute so ermüdet, daß die Fürstin ihnen für den Weitermarsch nach Paderborn auf Anraten Rekmeyers ein Nachtquartier an der Landesgrenze in Schlangen zugestehen mußte, so daß sie auf solche Weise die beiden am 19. vorausmarschierten Lipper Kompagnien nicht einholen konnten. Mit seiner Kompagnie rückten Oberleutnant Philipp Funk und Sergeant-Major (später Leutnant) Wilhelm Böversen ins Feld.

Auf dem Marsche durch das Lipper Land hatten unsere Bückeburger sich verschiedene Ausschreitungen zu schulden kommen lassen. Die Fürstin schrieb darüber am 22. März nach Bückeburg: „Das Militär hat sich vom Chef bis zum Gemeinen so undiszipliniert, roh und zügellos betragen, solche Unschicklichkeiten, Mißhandlungen und Gewalttätigkeiten sich erlaubt, daß sie in Feindes Land sogar zu rügen wären, und ich es nicht verschweigen, sondern auf Bestrafung antragen muß“. Weiter heißt es, daß Runnenberg in Detmold so vollständig berauscht angelangt sei, daß es ihr Gewissen nicht zuließe, von ihm auch nur das Mindeste zu hoffen, weshalb sie den Regimentsarzt Staats nachgeschickt habe. Rekmeyer wurde wegen dieser Vorgänge verwarnt, Runnenberg erhielt den Abschied und wurde durch den Arzt Gödeke ersetzt.

Der Weitermarsch ging über Paderborn nach Warburg, dann die Fulda aufwärts über Kassel, Rotenburg, Hersfeld nach Fulda, weiter in südlicher Richtung über Brückenau an den Main, nämlich über Karlstadt und Würzburg nach Ochsenfurt. Hier erreichten die Bückeburger ihre Lipper Kameraden und rückten mit ihnen am 8. April in die Stadt ein, in der sich verschiedene für den österreichischen Feldzug bestimmte Truppenteile sammelten. Bald wurde weiter südwärts nach der Donau aufgebrochen. Am 18. April langte man in Donauwörth an, dem Hauptquartier Napoleons.

In Donauwörth trafen verschiedene Verstärkungen und Ergänzungen ein. Mit dem Bataillon Lippe vereinigte sich hier die Kompagnie Reineke, die am 3. April von Detmold aufgebrochen war. Darunter befand sich $\frac{1}{3}$ Kompagnie Bückeburger, nämlich 1 Sergeant, 3 Korporale und 42 Mann. Diese erste Abteilung unserer noch zu liefernden 2. Kompagnie war unter Führung des Sergeant-Majors Förster, dem die Ablieferung der Mannschaft für den plötzlich schwer erkrankten Oberleutnant Karl v. Campe übertragen war, am 1. April von Bückeburg nach Lemgo marschiert, hatte am 2. Detmold erreicht und war hier dem Hauptmann Reineke unterstellt worden.

Über die inzwischen vereinigten Kontingente der mitteldeutschen Staaten hatte der am 27. März in Würzburg eingetroffene französische Divisions-General Rouyer den Befehl übernommen und aus ihnen unter Zuziehung von würzburgischem und nassauischem Militär am 2. April eine Division von sechs Regimentern gebildet, der man die Bezeichnung Division Princière oder Fürsten-Division gab. Die sechs Regimenter dieser Fürsten-Division waren:

- Nr. 1: Großherzog von Würzburg;
" 2: Erstes Herzoglich Nassauisches;
" 3: Zweites Herzoglich Nassauisches;
" 4: Herzöge von Sachsen;
" 5: Anhalt, Lippe und Schaumburg-Lippe;
" 6: Schwarzburg, Reuß und Waldeck.

Die Regimenter 1 und 2 stießen vorläufig nicht zur Division, weil sie seit 1808 in Spanien standen. Das 4. Regiment wurde von dem weimarischen Obersten v. Egloffstein, das 5. von dem anhaltischen Obersten v. Chambaud und das 6. von dem waldeckischen Großmajor v. Heeringen befehligt.

Die Fürsten-Division bildete die dritte der Rheinbund-Armee und gehörte zum (dritten) Korps des Marschalls Davout, das 5 Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division nebst 66 Geschützen zählte.

In Donauwörth, das bald mit Truppen überfüllt war, wurde ein Teil der Division Rouyer am 18. April von Napoleon gemustert, der an diesem Tage mit einer Armee von 50000 Mann die Stadt und die Donau passierte. Bei der Musterung richtete der Kaiser mehrfache Fragen an Offiziere und Mannschaften und sah einzelne Gewehre und Patronentaschen selbst nach, veranlaßte aber auch die Verteilung von Brot, woran es tagelang gemangelt hatte.

Die Fürsten-Division war als Nachhut bestimmt und fand daher zunächst keine Gelegenheit, an den großen Ereignissen des bevorstehenden Krieges teilzunehmen. Sie brach erst am 27. April von Donauwörth auf, um an der Donau abwärts der französischen Hauptarmee zu folgen. Vor dem Weitermarsch war das Bataillon Lippe teilweise mit neuen Gewehren und anderen Ausrüstungsgegenständen versehen worden.

Nach anstrengendem Marsche wurde am 28. April Ingolstadt erreicht. Inzwischen hatte Napoleon in den Schlachten und Gefechten bei Abensberg, Landsbut, Eggmühl und Regensburg über die Österreicher gesiegt und den Gegner über den Inn zurückgedrängt. Überall begegneten unsere Truppen auf ihrem Weitermarsch nach Regensburg den Greueln des Krieges. Die Schlachtfelder waren noch mit Toten und mit Trümmern bedeckt, da ein Aufräumen bei dem raschen Vorgehen nicht möglich gewesen war. Infolge solcher Eindrücke liefen viele Soldaten davon.

In Regensburg, das unter Brand und Plünderung sehr gelitten hatte, wurde das Korps Davout für kurze Zeit vereinigt. Das Bataillon Lippe mußte mit einem Teil des Regiments der Herzöge von Sachsen auf dem verschanzten Dreifaltigkeitsberge Stellung nehmen und folgte dann den andern Truppen, die bereits am 30. April zur Verfolgung der Österreicher nach der böhmischen Grenze aufbrachen.

Hier bildete Passau einen wichtigen Stützpunkt. Am 10. Mai traf General Rouyer in der Stadt ein und übernahm am nächsten Tage das Kommando. Am 12. langte der französische Marschall Bernadotte in Passau an, der sich damals Fürst von Ponte Corvo nannte und später von den Schweden als Kronprinz erwählt wurde, um 1818 deren König zu werden. Der Marschall unterzog die Division am 13. Mai einer Musterung, die zu seiner vollen Zufriedenheit ausfiel.

Unsere Landsleute bezogen bei Passau für längere Zeit ein festes Lager. Die Umgebung der Stadt wurde zu beiden Seiten der Donau alsbald stark befestigt. Zu den Schanzarbeiten zog man nicht nur zahlreiche Truppen, sondern auch mehrere tausend Landleute heran.

Der Dienst während der Lagerzeit war sehr beschwerlich. Neben Schanzarbeiten und täglich zweimaligem Exercieren zur Einübung des französischen Reglements gab es starken Vorposten- und Patrouillendienst, weil namentlich die österreichische Landwehr häufige Einfälle nach Bayern machte. Während der Nacht mußte erst die eine, dann die andere Hälfte sich gefechtsbereit halten. Trotzdem waren die Truppen mit ihrer Lage zufrieden, weil sie reichlich und gut verpflegt wurden. Der Soldat erhielt außer seiner Löhnung täglich 2 Pfund Brot, 1 Pfund Fleisch, dazu Gemüse und 1 Maß Bier. Schanzarbeiten wurden ihm besonders bezahlt.

Unter solchen Verhältnissen konnten einige Offiziere und Mannschaften von ihrem monatlichen Solde Beträge für die Angehörigen daheim zurückstellen lassen. So setzte nach einem Bericht Rekmeyers am 18. Mai dieser für seine Frau 40 Rtl. aus, Oberleutnant Funk für seinen Vater Hauptmann Funk 12 Rtl., Sergeant-Major Böversen 4 Rtl., Sergeant Schwertfeger 2 Rtl. 18 Mgr., Korporal Knoop, Korporal Breier aus Wenthinghausen in Lippe, die Soldaten Vogelstrom-Alverdissen, Karl Ludwig Hücker-Steinbergen, Harmening-Stadthagen u. andere je 1 Rtl. Andererseits trafen auch Zuwendungen aus der Heimat ein. So übergab dem Militärkommando in Bückeburg die Mutter des Sergeanten Tepperwien 1 Louisdor und die des Soldaten Christian Vogelsang 5 Taler Conv. Münze. Derartige Beträge wurden in der Kriegs-Steuerrechnung vereinnahmt und von den Hauptleuten der Kompagnien ausgezahlt und berechnet.

Im übrigen verlief der Monat Mai für die Lagertruppen ohne erwähnenswerte Ereignisse, für das französische Hauptheer dagegen sehr bedeutungsvoll. Napoleon drang bis nach Wien vor und hielt am 12. Mai als Sieger zum zweiten Male seinen Einzug in die Hauptstadt. Als er jedoch einige Tage später auf das linke Donauufer übersetzen wollte, fand er bei Aspern und Epling solch hartnäckigen Widerstand, daß er zurückgehen mußte. Marschall Lannes und zwei Generale deckten mit zahlreichen Gefallenen die blutige Wahlstatt. Zum ersten Male war die Meinung von Napoleons Unüberwindlichkeit erschüttert.

Am 8. Juni traf im Lager bei Passau nach langer Irrfahrt die lippische Kompagnie v. Hoffmann ein, die am 12. April von Detmold aufgebrochen war. Dieser Kompagnie hatten sich aus Bückeburg angeschlossen Oberleutnant Friedrich v. Campe und die beiden Soldaten Krest und Bredthauer, von denen ersterer bei dem Abmarsch der Bückeburger am 1. April als Kranker, letzterer zur Pflege des bald darauf verstorbenen Oberleutnants Karl v. Campe (Seite 61) zurückgeblieben war.

Der noch zu liefernde Rest des Bataillons Lippe, nämlich 96 Bückeburger (es marschierten 93) und das zurückgebliebene Drittel der lippischen Kompagnie Keineke, wurde zunächst unter Hauptmann v. Heeringen vereinigt, der am 24. April von Bückeburg aufbrach und über Hameln, Pyrmont, Hörter, Karlshafen, Göttingen, Heiligenstadt, Mühlhausen, Langensalza usw. nach dem Lager bei Passau marschierte und dort Mitte Juni eintraf. Die Kompagnie war ohne Gewehre ausgerückt, da solche aus den französischen Depots geliefert werden sollten.

Die lippischen Soldaten tauschten insgesamt 120 Gewehre gegen bessere französische ein; ihre alten 1794 angeschafften Gewehre hatten 7 Rtl. das Stück gekostet, sonst waren preußische Gewehre mit 2 Rtl. gekauft worden. Unsere am 1. April nach Detmold abgerückten 46 Mann hatten Anweisung, falls sie französische Gewehre erhielten, die bisherigen in denselben Kisten zurückzuschicken, worin ihnen ihre Tschakos nachgesandt waren.

Mit v. Heeringens Kompagnie marschierten aus Oberleutnant Heinrich Teudt und Unterleutnant Friedrich v. Korff.*) Die Bückeburger wurden zu zwei Kompagnien vereinigt. Hauptmann Reßmeyer erhielt die 1., Hauptmann v. Heeringen die 2. Kompagnie; bei ersterer stand Oberleutnant v. Campe, bei letzterer Oberleutnant Funk. Die fehlenden Sergeanten und Korporale sollten wechselseitig aus beiden Kompagnien genommen werden.

Die Ausrüstungskosten einer Kompagnie zu 140 Mann mit Auszeichnungen und Ausrüstungsgeldern kamen auf rund 5914 Rtl. Die monatlichen Ausgaben für eine Kompagnie betragen jetzt: 1 Hauptmann 40 Rtl., 1 Oberleutnant 30, 1 Unterleutnant 26, 1 Sergeant-Major 8, 4 Sergeanten à 5 = 20, 1 Fourier 5, 8 Korporale à $3\frac{3}{4}$ = 30, 1 Sappeur (Zimmermann), 2 Tambours und 120 Gemeine à $2\frac{1}{2}$ = 307 Rtl. 18 Mgr., dazu für den Adjutant-Major monatlich 37 Rtl. 18 Mgr., insgesamt monatlich 504 Rtl.

Zu diesen regelmäßigen Ausgaben kamen verschiedene neue Ausrüstungskosten, da Oberst v. Chambaud viele kostspielige Veränderungen vornehmen ließ. Für jeden Soldaten mußte laut kaiserlichem Befehl ein 3. Paar Schuhe angeschafft werden. Die Tschakos der Unteroffiziere sollten mit Silber besetzt werden, die Koppel der Sergeant-Majore schwarz sein und vieles andere.

Die Detmolder Soldaten erhielten statt der leinenen Unterhosen, die wenig Nutzen geleistet haben sollten, zum Schutz der Tuchhosen weite und lange Überhosen, die von der Herzgrube bis an die Knien reichten. Zu einer solchen Überhose waren 5 Ellen gebleichtes $\frac{5}{4}$ Leinen à $6\frac{1}{2}$ Mgr. erforderlich; Band, Knöpfe, Zwirn und Macherlohn machten $6\frac{1}{2}$ Mgr. aus.

Die vielen Kosten wurden durch ein kaiserliches Geschenk wesentlich erleichtert. Napoleon stiftete nämlich jedem Regiment der bei Passau stehenden Truppen, obgleich diese an den großen Ereignissen des Feldzuges bisher keinen direkten Anteil hatten nehmen können, 100000 Franken „zur Herstellung der zerrissenen Montierungsstücke“. Sämtliche Offiziere erhielten davon eine einmonatliche Gage als Gratifikation zugebilligt.

Trotz guter Pflege und günstiger Witterung stellten sich allmählich verschiedene Krankheiten ein. An Kranken und Desertereuren fehlten bei unseren beiden Kompagnien Mitte Juni 25 Mann, denn die tatsächliche Stärke betrug damals 260 gegenüber einer Sollstärke von 285 Mann.

In Passau hatte inzwischen der französische Divisions-General Bourcier den Oberbefehl übernommen, der die Befestigungsarbeiten besonders

*) Das amtliche Personalverzeichnis erwähnt, daß auch G. Holzenthal am 24. April ausmarschiert sei. Aus der im Quellenverzeichnis angegebenen Schrift Holzenthals, von der ich erst nach dem Druck der ersten 4 Bogen Kenntnis erhielt, ergibt sich aber, daß Holzenthal schon am 17. März mit der Kompagnie Reßmeyer ausmarschierte. Es muß deshalb S. 62 in Zeile 7 oben hinter dem Worte „Funk“ ergänzt werden: „Leutnant G. Holzenthal“.

eifrig betreiben ließ. Sonst verlief das Lagerleben auch im Monat Juni ohne wesentliche Vorfälle. Eine ernste Verteidigung wurde nicht notwendig, wenn auch die Vorposten häufiger beunruhigt wurden.

Bald trafen bei den einzelnen Kontingenten Ersatzmannschaften ein. So gingen am 9. Juli von Bückeberg 18 Mann nach Passau ab, darunter einige Deserteure, mit denen man damals sehr milde umgegangen zu sein scheint. Von Detmold folgten einige Tage später 80 Mann.

Die 18 Ersatzmannschaften waren: 1. Komp.: Naupe (für Mensching-Pollhagen 4), erhielt die Stelle des zum Unterlt. beförderten Serg. Holzenthal — Stahlhut (für Sigemann-Nordsehl) — Frevell (für Joh. Fr. Schweer-Lüdersfeld 34) — Othoff, von der Stadt Bückeberg gestellt — Bock-Bergkirchen 44 — Eimann (für Joh. Friedr. Molthan-Nordsehl 37), ferner die drei Deserteure Klüner, Ostermeyer und Bummelmann. — 2. Komp.: Fricke (für Mensching-Hülshagen 17) — Göcke (für Wilharm-Meerbed 1) — Hagedorn-Pegen 20 — Joh. Möller-Helpfen 8 (für Wöbting) — Georg Müller-Steinhude 48, ferner die Deserteure Neuper, Lampe, Spannuth und Wesemann.

Für die beim Ausmarsch franken Soldaten Fricke, Göcke und Möller marschierten: Joh. Heinr. Bremer-Bornhagen 5, Gottl. Pape-Nordsehl 3 und Ernst Wilh. Redeker-Volksdorf 10. — Zur Vervollständigung der Garnisonen wurden eingezogen: Friedr. Dralle-Lauenhagen 15 — Gottl. Pape-Nordsehl 3 (am 9. Juli abmarsch.) — Wilh. Notensen-Gr.-Heidorn 48 — Heinr. Grote-Wölpingh. 40 — Wilh. Vade-Wölpingh. 48 — Heinr. Sölter-Bergf. 11 — Wilh. Kadelbusch-Pagenb. 20 — Friedr. Wegener-Steinhude 6 — Anton Nero, Einl. das. — Staats Heinr. Harste-Steinh. 110 — Hans Hinr. Knölke-Gr.-Heidorn 34 — Tadge-Steinh. 86 nach dem Wilhelmstein. — Einige marschierten am 28. Dez. 1809 unter Spim. Casselmann nach Regensburg ab, stießen aber erst in Spanien zur Truppe (S. 83).

Am 6. Juli war Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig, von Linz her in Passau eingetroffen, um die Befestigungswerke zu besichtigen und die Division Rouyer zu mustern, von der aber schon verschiedene Truppenteile abgerückt waren. Bald darauf verbreitete sich die Kunde von dem Waffenerfolge der Franzosen in der mörderischen Schlacht bei Wagram und von einem abgeschlossenen Waffenstillstande. Zugleich hieß es, daß die Division Rouyer bestimmt sei, gegen Tirol zu marschieren, das in den Waffenstillstand nicht mit eingeschlossen war.

Das Land Tirol war im Frieden zu Preßburg Bayern zugeteilt worden (S. 2). Die Tiroler wollten aber bei dem Hause Osterreich bleiben, das an ihrer alten freien volkstümlichen Verfassung niemals gerüttelt hatte. Beim Ausbruch des Krieges schüttelten sie deshalb die aufgedrungene Herrschaft ab und stellten sich freiwillig auf Osterreichs Seite, um opferfreudig und unerschrocken gemeinsam mit den Osterreichern gegen die verbündeten Bayern und Franzosen zu kämpfen. Alle Wehrfähigen des tapferen Bergvolkes, das von Jugend auf im Schießen mit dem Stutzen trefflich eingeübt war, traten in ihrer malerischen Landestracht zum Freiheitskampfe an, der schon seit 1808 vorbereitet war. Unter der Leitung des Sandwirthes Andreas Hofer, des Bauern Joseph Speckbacher, des Kapuzinerpaters Gaspinger u. a. entstand ein Volkskrieg, der sich dem der spanischen Nation würdig an die Seite stellt.

Nach der letzten Niederlage der Osterreichern und dem abgeschlossenen Waffenstillstande setzten die Tiroler den Kampf allein fort. Um nun ihren Widerstand endgültig zu brechen, sollte Marschall Lefebvre in Tirol einrücken. Am 23. Juli traf der Befehl zum Abmarsch im Lager bei Passau ein, das die Truppen nach elfwöchentlichem Aufenthalt nunmehr

sofort verliehen. In Eilmärschen, erschwert durch Hitze und Staub, ging es in südlicher Richtung zunächst am Inn entlang über Schärding und Obernberg und dann über Mattighofen und Neumarkt nach Salzburg, das man am 26. erreichte. Hier wurden die Truppen, die außerhalb der Stadt bivaktierten, von Lesebvre gemustert. Am 27. wurde der Marsch fortgesetzt. Kranke und Gepäck kamen nach Salzburg zurück.

Die vorrückende Division Rouyer bestand jetzt nur noch aus sechs Bataillonen, nämlich drei Bataillonen Sachsen des 4. Regiments, den beiden Bataillonen Anhalt und Lippe des 5. Regiments und dem Bataillon Reuß-Waldeck des 6. Regiments. Ihr schlossen sich zwei bayrische Divisionen und zahlreiches Geschütz an.

Über Reichenhall, den Lofer- und Strubpaß und weiter über St. Johann (nördlich von Ritzbühel) erreichte man bei Wörgl das obere Innthal und langte über Rattenberg, Schwaz und Hall am 31. in Tirols Hauptstadt Innsbruck an. Hier versuchte der Marschall, Hofer auf gutlichem Wege zur Unterwerfung zu bewegen, indem er ihm eine schmeichelhafte Einladung zugehen ließ. An Hofers Stelle erschienen aber drei Parlamentäre, deren einer den französischen Oberbefehlshaber also anredete: „Guten Morgen, Herr General! Unser General und mein Gvattermann laßt Euch schön grüßen. Ihr habt's ihn eingeladen, er soll herein kommen; er geht aber net eine. Wenn's was mit ihm zu sprechen habt's, so sollt's außer käme in sein Zelt. Adjes, Herr General!“ Damit traten die Tiroler ab und gingen wieder in ihre Berge, in denen sich mit Hofers Abteilungen auch die Scharen Speckbacher's und Haspinger's gesammelt hatten.

Unsere Truppen hatten auf dem Marsche nach Innsbruck unter großen Anstrengungen und Entbehrungen leiden müssen. Sie fanden die Pässe gesperrt und die Ortschaften häufig menschenleer oder gar niedergebrannt. Infolge des Mangels an Lebensmitteln, der herrschenden Hitze und des häufigen Bivakierens im Freien bei strömendem Regen waren viele Leute matt und krank zurückgeblieben, mehrere auch gestorben.

Während der Marschall nach dem oberen Inn vorging, rückte die Division Rouyer mit einem bayrischen Reiterregiment und einer bayrischen Batterie südlich vor. Ungehindert ging es am 1. August über den Iselberg nach Matri und Steinach, obgleich sich zu beiden Seiten auf den Bergen verschiedentlich Abteilungen bewaffneter Tiroler zeigten. Am 2. erstieg man den Brenner, der stark verschanzt war, aber nicht verteidigt wurde. Unbelästigt vollzog sich auch der Abstieg ins Tal der Eisack und der Einmarsch in Sterzing, das von den Tirolern kurz vorher geräumt war und nun Rouyers Hauptquartier wurde. Das Bataillon Lippe bezog auf einer großen Wiese jenseits der Stadt Bivak, mußte daraus aber auf höhere Punkte flüchten, weil die Tiroler sämtliche Schleusen öffneten und die Wiese überschwemmten.

Indem zur Sicherung von Sterzing eine sächsische Kompagnie zurückblieb, traten die übrigen Truppen am 4. August den Weitermarsch an. Man wollte an der Eisack entlang über Brigen nach Bozen auf der Hauptstraße nach Italien vordringen und sich mit einem von dorthier kommenden französischen Armeekorps vereinigen, das aber inzwischen bei Trient von den Tirolern geschlagen war und daher die Verbündeten nicht erreichen konnte.

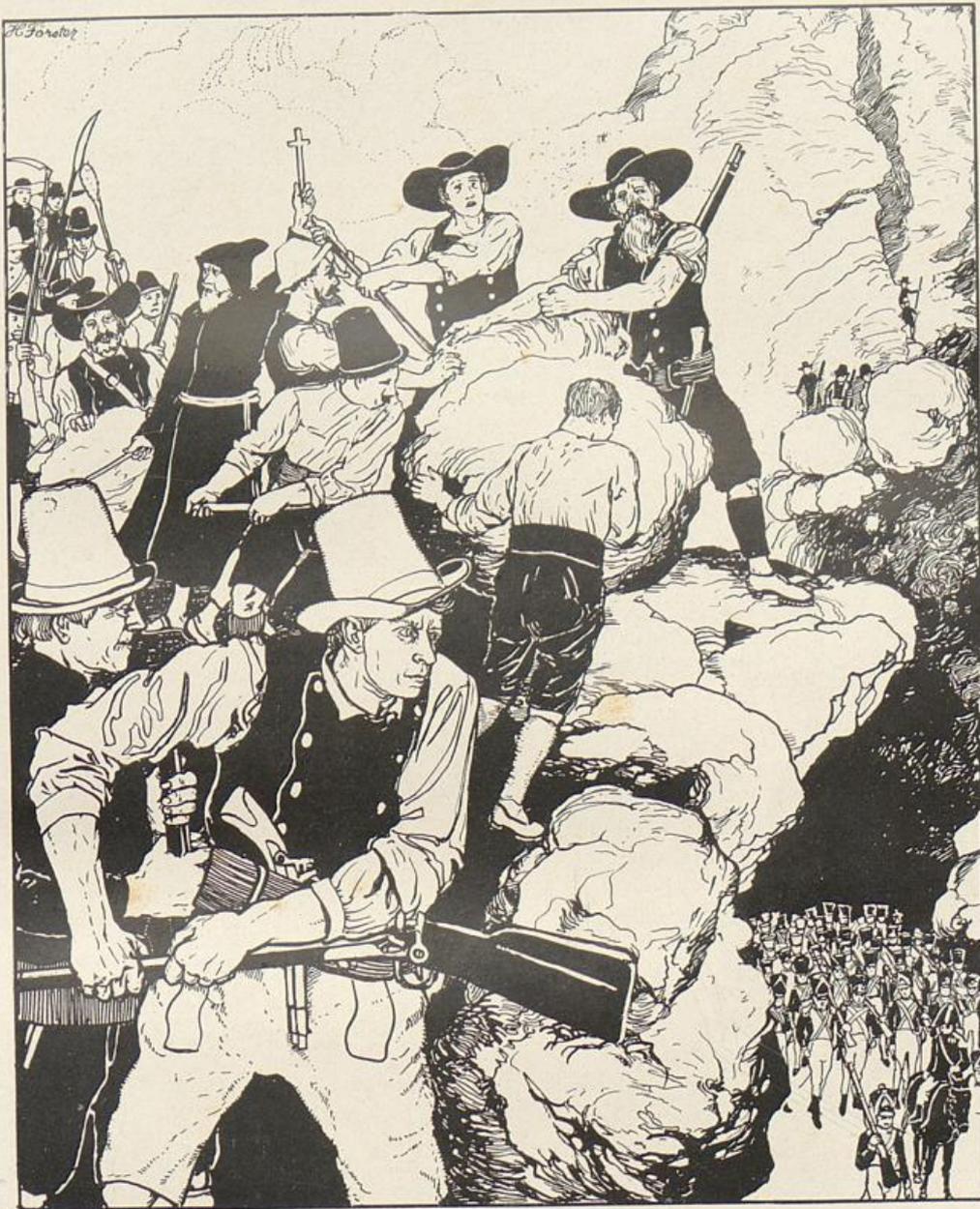
An der Spitze marschierten die Sachsen, denen das 5. und 6. Regiment und die Kavallerie mit der Batterie folgten. Obgleich starke feindliche Abteilungen gemeldet waren, blieb der Marsch bis über Stilfes und Mauls hinaus unbehelligt. Dann aber stieß man auf einen Berghau, den die Tiroler anfänglich verteidigten, bald jedoch aufgaben. Unter immer lebhafterem Feuergesecht erreichte man den engsten Teil des Eisacktales, den sogenannten Sack. Hier, wo sich an hohen, fast senkrecht emporsteigenden Felswänden und links von der tief unten dahinbrausenden Eisack die Straße nach dem Dorfe Mittewald hinzieht (am rechten Eisackufer ist heute eine Eisenbahn), lagen die Tiroler im Hinterhalt, um in die Reihen des anmarschierenden Heeres bald Tod und Verderben herabzusenden.

Raum war ein zweiter Berghau unter heftigem Kugelregen beseitigt, als es plötzlich in den Bergen lebendig wurde. Von den Felswänden rollten Steinlawinen und dicke Baumstämme herab, die oft mehrere Leute zugleich zerschmetterten, andere schrecklich verwundeten oder auch in die reißende Eisack stürzten. Dazwischen krachten die wohlgezielten Schüsse der Tiroler, die namentlich den leicht kenntlichen Offizieren galten. So fiel der französische Kriegskommissar Jeannot, der neben General Rouyer an der Spitze ritt, von einer Kugel getroffen tot vom Pferde, während ein anderer Begleiter, der lippische Oberleutnant Falkmann, Adjutant beim Generalstabe, zweimal durch Steinwürfe verwundet wurde. Sehr bedeutend waren die Verluste an Mannschaften.

Dennoch ging es unaufhaltsam vorwärts. Die unerschrockenen Soldaten marschierten fast wehrlos dahin, denn einerseits trugen ihre Musketen nicht zu jenen Berghöhen, andererseits bot der hinter Felsen und Bäumen gedeckte Gegner kein Ziel. Unter ständigem Bestreichen der ganzen Marschlinie wurde endlich Mittewald erreicht. Zwei vorgeschobene Haubitzen bereiteten den Einmarsch in das bereits brennende Dorf vor. Die Tiroler traten inzwischen auf das rechte Eisackufer über, verfolgt von den Anhaltern und Lippern, während andere Truppenteile über Mittewald hinaus nach Brixen zu vordrangen. Harte Kämpfe entwickelten sich bei den kleinen Orten Unter- und Oberau und an den über die Eisack führenden Holzbrücken, die der in die Berge fliehende Gegner in Brand setzte, um den Verfolgern den Rückzug abzuschneiden. Endlich brach der Abend an. Dem heißen, blutigen Tage folgte eine schauerliche Nacht. Ein heftiges Gewitter setzte ein. Der Donner grollte, der Regen rann, die Sturmglocken läuteten, und von den Berghöhen leuchteten Feuer, die das Volk zum Kampfe für den folgenden Tag herbeiriefen.

Inzwischen war die Nachricht eingetroffen, daß sich Marschall LeFebvre nach Innsbruck habe zurückziehen müssen und die Division Rouyer den Rückmarsch nach Sterzing antreten solle. Statt nun mit der ganzen Division dorthin abzugehen, ließ der General das Regiment der Herzöge von Sachsen die eingenommenen Stellungen besetzt halten, während er selbst mit dem 5. und 6. Regiment in der Frühe des 5. August nach Sterzing aufbrach.

So blieben die durch schwere Verluste und Hunger erschöpften Sachsen sich selbst überlassen. Ihr Schicksal war entschieden, als Hofers Freunde mit bedeutenden Verstärkungen heranrückten. Nur ein kleiner



1.

Angriff der Tiroler bei Mittewald im Eisacktal.

Aus: Wiegmann, Franzosenzeit und Befreiungskriege.

Teil unter Oberst v. Egloffstein konnte sich rechtzeitig durchschlagen. Zwei Bataillone Sachsen gerieten in Gefangenschaft.

Die Verluste in den Kämpfen bei Mittewald werden verschieden angegeben, wie auch die Darstellung der Ereignisse abweicht. Nach v. Döring hatte das 4. Regiment 45 Offiziere — darunter 8 tot — und 946 Mann eingebüßt.

Von den Lippern waren 3 Mann gefallen und 3 andere ihren Verletzungen erlegen. Von den Bückeburgern hatte Hauptmann Reßmeyer auf dem Rückzuge einen Schuß durch den Arm erhalten, während 2 Unteroffiziere und 3 Mann verwundet worden waren. In Gefangenschaft waren von den Lippern 3 Unteroffiziere und 12 Mann, von den Bückeburgern 1 Unteroffizier und 8 Mann geraten.

Obgleich Marschall Lesèbvre mit den Bayern schon am 6. August früh in Sterzing eingetroffen war, wagte er doch keinen ernstlichen Vorstoß mehr in die „Sachsenklemme“, wie jene Schlucht noch heute genannt wird, sondern wich noch am Abend desselben Tages nach dem Brenner zurück und bezog dort ein befestigtes Lager, aus dem der Rückzug am 12. fortgesetzt wurde. Nachdem der Marschall noch einmal am Iselberge Hofer vergeblich angegriffen und insolgedessen auch Innsbruck hatte räumen müssen, langte die Division Rouyer, von den Tirolern bis an die Grenze verfolgt und bedrängt, am 20. August wieder in Salzburg an.

Am 1. September erfolgte der Abmarsch nach der Donau. Über Schwanenstadt, Wels (etwa 40 km südlich davon liegt die fürstliche Besitzung Steyrling), Enns, Amstetten, Melk, St. Pölten wurde am 21. die Kaiserstadt Wien erreicht. Die Mannschaften des Bataillons Lippe wurden in einer Kaserne untergebracht, die Offiziere erhielten Quartiere bei den Bürgern.

In Wien traf man das Regiment Nassau an, das seit dem Marsche nach Tirol von der Division getrennt war und jetzt einen Teil der dortigen Garnison ausmachte. Die nunmehr wieder vereinigten 4 Regimenter der Division Rouyer wurden am 22. September in der Vorstadt Mariahilf von dem General Mathieu Dumas und am Tage darauf im Schloßhose zu Schönbrunn von Napoleon selbst besichtigt. Der Kaiser schritt jede Kompagnie ab, ließ sich die Stabsoffiziere vorstellen, dann die anderen Offiziere und die Unteroffiziere vortreten, richtete Fragen an die einzelnen Soldaten, untersuchte bei einigen Waffen und Gepäck und zeigte sich äußerst freundlich und zufrieden. Den Schluß der Besichtigung, die auch für das Bataillon Lippe sehr gut ausfiel, bildeten einige Übungen, vom Kaiser selbst kommandiert, wobei seine Befehle schnell in deutsche Kommandos übertragen werden mußten.

Am 4. Oktober verließ das Bataillon Lippe Wien, marschierte auf dem linken Donauufer über Krems, Grein und Mauthausen, ging am 11. auf die rechte Stromseite, stand hier am 12. in Althofen, kam dann wieder auf das linke Donauufer und verblieb hier in der Umgegend von Linz, um der zurückkehrenden französischen Armee Platz zu machen.

In dieser Zeit wurde der lipp. Hauptmann Böger, der als Hauptmann der 1. Kompagnie das Bataillon im Felde führte, zum Kommandeur des Bataillons Lippe ernannt.

Am 17. Oktober wurde durch Parolebefehl bekannt gegeben, daß am 14. der Friede zu Wien geschlossen sei, der außer anderen Gebietsveränderungen auch die Zulegung Tirols mit Vorarlberg zu Bayern bestimmte. Hofer unterwarf sich zunächst, griff dann aber wieder zu den Waffen. Aber wie für Österreich, so sollte auch für Tirol das Jahr 1809 unglücklich enden, denn die heldenmütige Erhebung des Tiroler Volkes wurde schließlich niedergeworfen, als eine bedeutende französisch-italienische Streitmacht ins Land rückte. Der tapfere Andreas Hofer geriet durch Verrat in die Hände der Franzosen und wurde auf Befehl Napoleons am 20. Februar 1810 in Mantua erschossen.

* * *

Ebenso scheiterten, worauf hier kurz hingewiesen sei, die ersten Befreiungsversuche in Norddeutschland, die schon im Frühjahr 1809 einsetzten. Außer dem Versuch des preußischen Hauptmanns v. Ratt, sich mit einer Handvoll Leuten der Festung Magdeburg zu bemächtigen, ist der Bauernaufstand im Königreich Westfalen bemerkenswert, den v. Dörnberg, der Oberst der westfälischen Gardejäger, im April hervorrief*). Beide Freiheitskämpfer erlagen der französischen Übermacht und entflohen nach Böhmen, wo sie sich der von Herzog Wilhelm von Braunschweig-Ols errichteten Freischar anschlossen. Der tapfere Braunschweiger, Sohn des bei Auerstädt tödlich verwundeten Herzogs Ferdinand, mußte sich vor den überlegenen Streitkräften des Königs Jérôme zurückziehen, schlug sich aber mit seinen Getreuen, die nach dem schwarzen Waffenrock und dem weißen Totenkopf auf dunklem Tschako die „Schwarze Schar“ genannt wurden, bis an die Nordsee durch und rettete sich nach England. Schlimmer endete der Versuch des preußischen Majors v. Schill, des Mitverteidigers von Kolberg, der als Chef eines Husarenregiments eigenmächtig von Berlin aufbrach, um das nördliche Deutschland zur Erhebung zu bringen und den König von Westfalen zu vertreiben. Zu seinen Offizieren gehörte der später als Führer einer Freischar berühmt gewordene v. Lützow, der aber infolge einer Verwundung an dem ferneren Zuge Schills nicht teilnehmen konnte. Der wackere Schill wurde in Stralsund eingeschlossen und starb dort den Heldentod. Elf seiner gefangenen Offiziere wurden in Wesel erschossen.

Auch unter der ländlichen Bevölkerung war der Haß gegen die französische Fremdherrschaft allgemein. Das zeigt ein Vorfall, der sich damals in dem Dorfe Totenhausen bei Minden abspielte, wo 50 Jahre

*) In den Schaumb.-Lipp. Anzeigen macht unsere Regierung unterm 20. Mai 1809 auf Requisition der französischen Gesandtschaft am Rheinbunde folgendes Signalement bekannt: v. Dörnberg, vormals Oberst der kgl. westf. Garde, ungefähr 40 J. alt, 5 Fuß 8 Zoll groß, schlank und ziemlich gut gebaut, mit schwarzen, etwas ins Graue fallenden Haaren und Augenbraunen, kahlem Kopf, hoher Stirn, schwarzen Augen, großer langer Nase, mittelmäßigem Mund, der sich beim Sprechen vergrößert und etwas auf die linke Seite zieht, brauner Farbe, länglichem, etwas magerem Gesicht, geradem Gange. Sein Wesen ist gefällig und sein Blick angenehm; er trägt gewöhnlich eine schwarze Perücke à la Titus, spricht gut Französisch und stottert etwas bei der Aussprache. Bei seiner Entweichung war er mit der Uniform der Jäger von der Garde bekleidet, einem grünen Rock mit gelbem Kragen und Aufschlägen und silbernen Schleifen.

früher (1. Aug. 1759) die Artillerie des Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe den Franzosen eine entscheidende Niederlage bereitet hatte.

Die Einführung einer Verbrauchssteuer hatte in verschiedenen Gemeinden des Weserdepartements Unruhen veranlaßt. Während in den meisten Fällen durch gütliche Mittel bald wieder Ruhe geschafft war, wollte sich das Dorf Totenhausen dieser Steuer durchaus nicht freiwillig unterwerfen. Der Unterpräfekt von Minden ließ deshalb 1 Offizier und 20 Mann der Departemental-Kompagnie nebst einigen Gendarmen ins Dorf einrücken. Diese Drohung schreckte aber nicht, sondern hob den Mut der Leute noch mehr, von denen einer sogar in Gegenwart des Kommandos offen zum Aufruhr ermunterte, indem er an das Beispiel der Tiroler erinnerte. Der kommandierende Offizier hielt sich bei dem Gerücht, daß auch benachbarte Gemeinden in Aufruhr wären, für zu schwach, um ernstliche Maßregeln zu ergreifen, so daß er sich begnügte, mit seinem Kommando zweimal 24 Stunden zu bivakieren.

Inzwischen war auf die erste Nachricht von diesen Unruhen der Präfekt Delius von Osnabrück herbeigeeilt, der am 24. Juli in Totenhausen eintraf. Er fand, wenige Schritte dem Kommando gegenüber, einen gährenden Haufen von mehreren hundert Bauern. Der Präfekt trat unerschrocken in ihre Mitte und schilderte ihnen mit kräftigen Worten die Strafbarkeit ihrer Handlungsweise und das Unglück, das sie über sich und ihre Familien herbeizurufen im Begriff ständen. Auf seine Forderung, sich ruhig zu entfernen und sich nicht wieder in kleineren und größeren Gruppen blicken zu lassen, wurden einige wankelmütig und verlangten Bedenkzeit, die ihnen aber ebensowenig bewilligt wurde wie die Entfernung des Kommandos, worauf andere unter mancherlei Drohungen bestanden.

Während dieser Beruhigungsversuche wurde auf einer anderen Seite des Dorfes die Sturmglocke geläutet. Der Präfekt eilte dorthin, um den Gebrauch der Glocke zu verbieten. Da aber stellte sich ihm ein kleiner Trupp von Bauern, mit Knitteln und Mistgabeln bewaffnet, drohend mit den Worten entgegen: „Dat is use Klocke, wi hewwet se betahlt, un de is unglücklich, de üsch dat Lüen verbeien well!“ Der Präfekt befahl die Niederlegung der Mistgabeln und ließ diejenigen, die sich dem widersetzten, auf der Stelle verhaften und zur Wache abführen.

In diesem Augenblick eilte der große Haufen tobend zur Hilfe herbei, um die Arrestanten zu befreien. Umringt von Forken, Heugabeln, Axten, Knitteln und Beilen erklärte der Präfekt, der lieber seine Person in Gefahr setzen als blutige Rache nehmen wollte, daß die Gefangenen unter dem Schutze der Geseze wären. Als er nun nochmals im Namen des Königs zur Ordnung und Rückkehr ermahnte, wagte es einer der Aufständischen, dem Präfekten die Mistforke auf die Brust zu setzen; in demselben Augenblick aber streckte die Kugel eines Gendarmen den Verwundenen zu Boden.

Die Bauern gingen nun wütend auf das Kommando los, so daß sich der Präfekt in der traurigen Notwendigkeit sah, den Angriff befehlen zu müssen. Auf den ersten Schuß lief alles auseinander, und es bedurfte glücklicherweise keines zweiten. Bei der Verfolgung aber fielen noch einige Bauern durch die Gendarmen, die durch mancherlei Spottreden erbittert waren. Überhaupt blieben zwei Bauern tot auf der Stelle, zwei

wurden sehr schwer und vier leicht verwundet. Die Ruhe war wiederhergestellt.

Bald nach diesem traurigen Vorfall, der in den benachbarten Gemeinden großes Aufsehen machte, wurden an den Präfekten Deputationen geschickt, die unbedingte Folgsamkeit gelobten. Auch die Einwohner von Totenhausen ließen um die Gnade des Königs bitten. Der Sicherheit wegen wurden aber von einem Kommando Kavallerie, das in Minden einrückte, 20 Mann in Totenhausen einquartiert. So endete der Bauernaufstand zu Totenhausen.

Die drohende Mißstimmung der Bevölkerung gegen die Franzosenherrschaft veranlaßte damals auch die Regierung in Bückeburg, die Einwohner des Landes vor unbedachten Schritten zu warnen, weil solche dem einzelnen leicht schädlich und dem ganzen Lande nachteilig werden könnten. So wurde am 15. Juni 1809 folgende Bekanntmachung über das Verhalten der Einwohner während der kriegerischen Zeitläufe erlassen:

„Bei den jetzigen kriegerischen Zeitläufen ist es nicht allein die Pflicht eines jeden guten Bürgers, sich ruhig zu verhalten, sondern sich auch keine Reden und Äußerungen zu erlauben, die einer Mißdeutung fähig sind und wodurch er sich und andern üble Folgen zuziehen könnte.

Die Bewohner des hiesigen Landes werden daher ermahnt, sich bei den jetzigen politischen und kriegerischen Ereignissen und Begebenheiten aller unüberlegten Beurteilung der Maßregeln, welche große Mächte einschlagen, zu enthalten, auch auf keine Weise über die kriegerischen Operationen derselben Nachrichten, die ohnehin nur zu oft ohne Grund und falsch sind, weder in Gesellschaften noch in den Weinschenken und Wirtshäusern oder sonst, es geschehe dieses schriftlich oder mündlich, zu verbreiten und ins Publikum zu bringen.

Ein jeder denke, daß er nicht befugt sei, über Maßregeln und Ereignisse zu urteilen, die außer seinem Berufe liegen und die größtenteils nur durch ungewisse, unsichere und falsche Gerüchte zu seiner Kenntniß gekommen sind.

Sollten daher unvorsichtige und übelgesinnte Menschen sich begeben lassen, an öffentlichen Orten oder in Gesellschaften über kriegerische und politische Vorfälle der jetzigen Zeit unbesonnen zu reden und zu urteilen, so versteht man sich zu einem jeden Anwesenden, dem das öffentliche Wohl am Herzen liegt, dieselben in die Schranken der Ordnung zurückzuführen und ihnen das Ungeziemende ihres Benehmens begreiflich zu machen, sich aber auf keine Weise darin zu mischen oder Anteil daran zu nehmen. Den Wirten aber wird besonders anbefohlen, dergleichen ungeziemende Reden in ihren Häusern nicht zu dulden, sondern vielmehr sofort davon bei der Polizeibehörde und den Obrigkeiten die Anzeige zu machen, damit gegen dergleichen unvorsichtige Menschen die erforderlichen Maßregeln ergriffen und sie zur Verantwortung und Strafe gezogen werden können.“

* * *

Unsere beiden Bückeburger Kompagnien standen, wie wir Seite 69 hörten, seit Mitte Oktober in der Nähe von Linz. Über ihren dortigen Aufenthalt liegen sehr spärliche Nachrichten vor, nämlich nur Hauptmann Cordemanns Berichte an die Regierung über Reßmeyers Rapporte aus Kl.-Zell vom 19. November und 9. Dezember. Nach letzterem Rapport zählten beide Bückeburger Kompagnien statt 285 damals 267 Mann.

In dem eben erwähnten ersten Rapport heißt es: Am 23. Oktober mußte das Regiment ausrücken, um einer Bestrafung von Dieben vom Bataillon Anhalt und Lippe (1 Korporal und 1 Tambour von der Kompagnie Keineke) heizuwohnen. Die Diebe erhielten 30—40—50 Fuchteln. Die Unteroffiziere wurden vorher degradiert, alle aber fortgejagt. Als Auditeur wirkte wahrscheinlich Leutnant Holzenthal, wie aus Nachrichten im folgenden Kapitel hervorgeht.

Erst am 17. Dezember verließen unsere Bückeburger die Umgegend von Linz, traten auf das rechte Donauufer über, folgten dem Flusse aufwärts, überschritten die österreichische Landesgrenze und langten am 19. in dem ihnen von dem Hinmarsche nach Osterreich wohlbekannten Passau an.

Als in Passau am 23. Dezember der Marschbefehl nach Mannheim eintraf, zweifelte niemand mehr, daß die deutschen Truppen nach Spanien bestimmt seien. Die letzte Hoffnung, in die Heimat zurückkehren zu können, schwand jetzt dahin. Offenkundige Unzufriedenheit und zahlreiche Desertionen waren die nächste Folge, zumal das traurige Geschick der im Jahre 1808 nach Spanien entsandten Kameraden längst bekannt geworden war. Der General sah sich schließlich genötigt, durch besonderen Tagesbefehl die Truppen an ihre Pflicht zu erinnern, worin er zugleich bemerkte, daß Mannheim noch auf dem diesseitigen Rheinufer liege und zu Deutschland gehöre.

Unter solchen Aussichten rückte das Weihnachtsfest 1809 heran. Noch am 23. Dezember brach man von Passau auf. Der Marsch durch Bayern ging am linken Donauufer entlang über Bilshofen, Plattling, Straubing, Pfatter, Regensburg (28. Dezember), Abensberg, Ingolstadt, Neuburg (1. Januar) und weiter nach Überschreiten der Donau in nordwestlicher Richtung über Monheim, Ottingen (Sitz des Fürsten Hohenlohe) und Dinkelsbühl nach Württemberg hinein, hier über Crailsheim, Schwäb.-Hall, Ohringen und Heilbronn, dann in Baden über die Orte Sinsheim und Wiesloch in die nächste Umgebung von Mannheim, wo man am 13. Januar 1810 anlangte. Das Bataillon Lippe wurde in den nördlich gelegenen Vororten Käfertal und Sandhofen einquartiert.

Bis soweit hatte man die Truppen immer noch in dem schönen Wahn gelassen, die Regimenter würden am Rhein aufgelöst und dann in die Heimat entlassen werden. Hier aber wurde ihnen eröffnet, daß Major-General Berthier den Befehl zum sofortigen Weitermarsch nach Spanien erteilt habe.

Infolge dieser Nachricht liefen zahlreiche Mannschaften davon. So mußte Reßmeyer am 14. Januar aus Sandhofen die Desertion von 17 Mann melden. Die Deserteure erreichten damit freilich nichts anderes, als daß sie einen weiten Umweg machten, denn sie wurden in der Regel bald gefaßt und dann ihren Truppenteilen wieder nachgeschickt.

Über den Abgang an Mannschaften seit dem Ausmarsch zur französischen Armee findet sich folgender Bericht Cordemanns vom 29. Dezember 1809 an die Regierung in Bückeburg:

1. Kompagnie:

Desertiert: Fr. Mathias-Habichhorst 8, Joh. Rom. Mensching-Hülshagen 63, Joh. Adam-Altenhagen 9, G. H. Hermening-Bornhagen 2, G. W. Rust-Hülshagen 36, J. C. Wulf-Hülshg. 46, J. Fr. Plümer-Gelldorf, G. W. Ostermeyer-Meinsen 14, G. W. Bummelmann-Meinsen 63, Heinr. Stühmann-Steinhude 100, A. Drawe (Stellv. für Bartels-Obernw.), G. Lahmann-Bergdorf 1 — Vermißt: Korporal W. Engelling, Fr. Wulf-Schmalenbruch 9, Heine (Stellv. für Winkelhate-Nordfeld 9) — Tot: F. W. Frevell (Stellv. für Schmeer-Lüdersfeld 34) — Krank aus dem Hospital zurückgekommen: G. Wallbaum-Wölpinghausen 10, G. Brömmert-Eschenbruch 42, Blomberg, Hans Herm. Brunns (Stellv. für Tielling-Lauenhagen 2), W. Klostermann-Rösehof 1.

Ersezt waren im Juli und November 11 Mann, dazu 5 Kranke (mit dem vermißt angegebenen Heine) und 1 Deserteur = 17 Mann. Es fehlten 3.

2. Kompagnie:

Desertiert: Oberwöhrmeyer=Altendonop, H. Heidemann=Steinhude 79, E. Gattendorf=Scheie 29, D. Rinne=Luhden 23, C. Breimeyer=Luhden 22, H. G. Wehling=Oberwöhren 20, Fr. Fürnau=Bergkirchen 17, J. Lampe=Bergkirchen 36, J. H. Knölke=Steinhude 101, C. Rutsche=Steinhude 41, Carlsberg (Stellv. für Gattendorf=Scheie 10), J. H. Ohle (Stellv. für den Flecken Alverdissen), Pieper (Stellv. für Schröder=Lauenhagen 9), Büffelberg=Steinhude 2, Hellenberg=Hagenburg 2, Copeh oder Starke=Al.=Marpe, Blomberg, Wiegrodt (Stellv. für Ahrens=Behlen 3), Petersen (Stellv. für Eberhard=Stadthagen), Fricke (Stellv. für Mensching=Hülshagen), Spannuth=Bückeburg, Wesemann (Stellv. für Ritter zu Moßberg) — Vermißt: Beutefamp (Stellv. für Wiese=Frille 28) — Tot: Gottl. Köpper=Hesse 24 — Krank aus dem Hospital zurückgekommen: Sölter=Bergkirchen 7.

Ersetzt 8, dazu 2 Kranke, 1 Vermißter (zurückgekehrt) = 11 Mann. Es fehlten 24, dazu beim Abmarsch krank zurückgeblieben 3 = 27.

Zu ersetzen waren bei der 1. Kompagnie	3	Fehlende,	5	Kranke,	1	Deserteur	=	9	Mann
" " " " " 2.	"	"	16	"	2	"	1	Vermißter	= 19 "
									zusammen 28 Mann

Aus der Gefangenschaft oder dem Hospital kehrten nach den Militärakten Januar bis März 1810 zurück:

Korporal Heinrich Wagener, Stellv. für Wolmer=Volksdorf 8, Heinrich Ernst Müller=Polshagen 19 und Friedrich Bonorden, Stellv. für Gottl. Schmoe=Hiddensen 6, aus dem Hospital im Lager zu Passau; Wulf=Schmalenbruch 9 und Nietmeyer, 2. Kompagnie, Stellv. für den Flecken Alverdissen, letzterer in Hall in ein Hospital und mit diesem bei dem Rückzuge gefangen nach Innsbruck gekommen; Bredthauer=Steinhude 119 aus dem Hospital zu Ingolstadt; Philipp Korthauer=Steinhude aus dem Hospital zu Wien (gibt an, daß Joh. Cord Hausmann=Gr.=Marpe 34, Amt Blomberg, von der 2. Kompagnie von Heeringen am zweiten Weihnachtstage im Hospital zu Wien gestorben sei).

Ungeachtet der Anstrengungen und Entbehrungen des eben beendeten langwierigen und sehr beschwerlichen Feldzuges mußte unser Bataillon Lippe, ohne daß man ihm erst die nötige Erholung gönnte, abermals einem erbitterten Volke gegenüberreten, das ein gewissenloser fremder Herrscher zu knechten suchte. Nur wenige unserer Landsleute sollten aus diesem neuen Feldzuge in die deutsche Heimat zurückkehren.

